

# QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



**GEFLÜCHTETE LGBTI\*  
IN ZEITEN  
VON CORONA**

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



# EDITORIAL

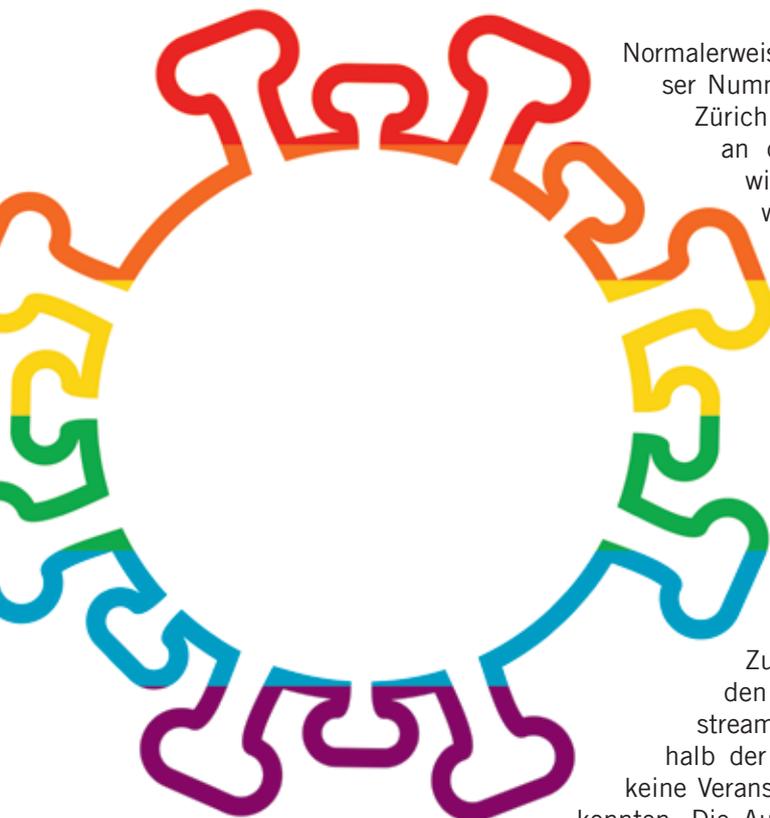
## ASYLSYSTEM IN ZEITEN VON CORONA – DIE SCHWÄCHSTEN NICHT VERGESSEN – TV-SCHLARAFFENLAND

Die Corona-Pandemie hat nicht nur unser aller Alltag aus der Bahn geworfen, sie erschwert die Arbeit der LGBTI\*-Organisationen und trifft Geflüchtete besonders hart: Die Welt ist mit anderem beschäftigt, und die schwierigen, beengten Umstände in Lagern und Unterkünften machen es fast unmöglich, sich mit den empfohlenen Vorsichtsmassnahmen zu schützen.

Wir haben in dieser Ausgabe einen Schwerpunkt gesetzt auf die Situation von queeren Geflüchteten in Schweizer Asylunterkünften. Sie erzählen uns, wie sie dort leben, was sich durch Corona verändert hat und wie sie damit umgehen. Auch das Asylsystem selbst wird durch die Massnahmen gegen das Virus beeinträchtigt. Klar ist: Geflüchtete sind jetzt erst recht auf unsere Unterstützung angewiesen.

dabei erfreulich gross. Das ist allerdings noch nicht lange so. Die Dokumentation «Visible: Out on Television» auf Apple TV+ erzählt, wie es dazu gekommen ist – wir haben sie uns angesehen.

Wir hoffen, dass sich die Lage nun langsam wieder normalisiert und wünschen euch trotz allem einen schönen Sommer – bleibt gesund!



Normalerweise würden wir in dieser Nummer auf die Prides in Zürich und Genf hinweisen, an denen Queeramnesty wie üblich teilnehmen wollte. Doch die wurden abgesagt bzw. auf unbestimmte Zeit vertagt – wie überhaupt der gesamte globale Pride-Kalender quasi ausradiert wurde. An einigen Orten soll nun immerhin virtuell gefeiert und demonstriert werden.

Zudem haben alle in den letzten Wochen gestreamt wie wild, da ausserhalb der eigenen vier Wände keine Veranstaltungen stattfinden konnten. Die Auswahl an Serien mit queeren Figuren und Handlungen ist

Das Redaktionsteam  
info@queeramnesty.ch

|   |              |
|---|--------------|
| <b>EDITORIAL</b>  | SEITE 2      |
| <b>LGBTI*-EREIGNISSE</b>  | SEITE 3      |
| <b>ALLTAG EINES GEFLÜCHTETEN:<br/>«AUS ANGST HABE ICH MICH NICHT<br/>ALS QUEER GEOUTET»</b> | SEITEN 4-6   |
| <b>GEFLÜCHTETE LGBTI*<br/>IN ZEITEN VON CORONA</b>  | SEITEN 7-9   |
| <b>QUEERER SIEGESZUG<br/>IN DER TV-WELT</b>   | SEITEN 10-11 |
| <b>KOMMENTAR:<br/>WIR UND DIE ANDEREN?</b>  | SEITEN 12    |

## IMPRESSUM

**ERSCHEINUNGSDATUM:** Juni 2020 **AUFLAGE:** 1000 Stück **REDAKTION:** Antonia Jensen (aj), Ralf Kaminski (rk), Klaus Lerch (kl), Jens Pohlmann (jp), Monika Jia Rui (mjr), Lily Watanabe (lw) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Ambra Barboni: S. 1, 7, 8, 9; Shutterstock.com/ Evgeniya Tomashevskaya: S. 2; Shutterstock.com/ VitaminCo: S. 3; Shutterstock.com/Watsamon Tri-yasakda: S. 3; queeramnesty: S. 5, 6; Shutterstock.com/pockygallery: S. 10; <https://youtu.be/7tJqakzUkG0>: S. 10; [youtu.be/GeKsE6AIWM4](https://youtu.be/GeKsE6AIWM4): S. 10; [youtu.be/Ow6VVQ02Q-o](https://youtu.be/Ow6VVQ02Q-o): S. 10; Shutterstock.com/sraphotohut: S. 10, 11; [www1.wdr.de/daserste/lindenstrasse/videos/video-carsten-und-robert-ein-legendaerer-kuss-100.html](http://www1.wdr.de/daserste/lindenstrasse/videos/video-carsten-und-robert-ein-legendaerer-kuss-100.html): S. 11; [youtu.be/1CsN6ZYgp2Y](https://youtu.be/1CsN6ZYgp2Y): S. 11; Jens Pohlmann: S. 12. **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz **DRUCK:** Gesponsert von prinix ag Basel

**POSTKONTO:** 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX  
**WWW.QUEERAMNESTY.CH** **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH**

**TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

## GOOD NEWS

### GERICHT IN DER TÜRKEI HEBT VERANSTALTUNGSVERBOT AUF

Ein Verwaltungsgericht in Ankara hat zum zweiten Mal ein pauschales Verbot von LGBTI\*-Veranstaltungen aufgehoben. Der Gouverneur Ankaras hatte das Verbot 2018 ausgesprochen und sich dabei auf ein Gesetz berufen, wonach Anlässe untersagt werden könnten, wenn es dabei Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit, Gesundheit oder Moral gebe. Laut dem Gericht haben die Behörden keine Dokumente vorgelegt, die eine solche Gefährdung belegen.

### PREP ZUKÜNFTIG IN ENGLAND ERHÄLTlich

PreP (pre-exposure prophylaxis) ist ein Medikament, das bei täglicher Einnahme die Übertragung von HIV während ungeschütztem Geschlechtsverkehr verhindert. Seit April ist es nun auch in England für Menschen mit hohem Infektionsrisiko regulär verfügbar, die Kosten übernimmt der nationale Gesundheitsservice NHS. Ziel ist es, die Übertragung von HIV bis 2030 zu beenden.

### VIRGINIA ERLÄSST ANTI-DISKRIMINIERUNGSGESETZ

Am 11. April hat der Gouverneur des US-Bundesstaats Virginia, Ralph Northam, den Virginia Values Act unterschrieben, der ab Juli gelten wird. Das Gesetz verbietet Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität bei der Vergabe öffentlicher Unterkünfte, von Krediten und Wohnungen. Virginia ist der erste US-Südstaat, der ein solches Gesetz in Kraft setzt.

### FDA LOCKERT REGELUNGEN FÜR BLUTSPENDE

Angesichts des Blutmangels während der Coronakrise hat die US-Behörde für Lebens- und Arzneimittel (FDA) die empfohlene Wartezeit für Blutspenden durch Männer, die mit Männern Sex hatten, von 12 auf 3 Monate herabgesetzt. Diese Wartezeit soll sicherstellen, dass das Blut frei von HIV ist. Kritiker\_innen jedoch erachten dies als diskriminierend – und überdies als veraltet, da die Regulierung aus der Zeit der AIDS-Epidemie stammt, als noch wenig über das HI-Virus bekannt war.



## BAD NEWS

### SINGAPUR HÄLT AN VERALTETEM GESETZ FEST

Ende März hat der Oberste Gerichtshof Singapurs entschieden, ein Gesetz bestehen zu lassen, das «grobes unsittliches Verhalten» zwischen zwei Männern kriminalisiert. Das Gericht verwarf alle drei Klagen, die gegen den Absatz 377A des Strafgesetzbuchs gemacht wurden. Wiederholte Proteste gegen das Gesetz, etwa beim Pink Dot-Festival in Singapur (Foto oben), blieben erfolglos.

### VIELE PRIDES ABGESAGT ODER VERSCHOBEN

Die globalen Massnahmen im Kampf gegen die Corona-Pandemie haben auf der ganzen Welt die Pride-Pläne durcheinandergebracht. Vielerorts wurden Festivals und Paraden abgesagt, verschoben oder ins Internet verlegt. Auch die für Juni geplante Pride in Zürich ist abgesagt, die in Genf erst mal vertagt – ein neues Datum gibt es noch nicht. Eine virtuelle Global Pride findet am 27. Juni statt.

### PUTIN SPRICHT SICH GEGEN GLEICHGESCHLECHTLICHE EHE AUS

Der russische Präsident Vladimir Putin hat Anfang März eine 24-seitige Rohfassung für eine Ergänzung der russischen Verfassung vorgelegt. In dieser wird die Ehe als Bündnis zwischen Mann und Frau definiert. Nach der voraussichtlichen Zustimmung des Parlaments soll später landesweit über die Ergänzungen abgestimmt werden.

### OPERATIONEN FÜR TRANS UND NICHTBINÄRE MENSCHEN VERSCHOBEN

Wegen der Coronakrise wurden in vielen Ländern alle nicht-notwendigen Operationen verschoben – auch Operationen für trans und nichtbinäre Menschen, welche deren Lebensqualität bedeutend verbessern können. Sie müssen ohnehin schon oft länger auf diese Behandlungen warten, als sicher oder gesund ist, weswegen die weitere Verzögerung gefährlich sein kann. (lw)

# «AUS ANGST HABE ICH MICH NICHT ALS QUEER GEOUTET»

**MIT DEM NEUEN ASYLGESETZ WURDE DAS ASYLVERFAHREN ZWAR VERKÜRZT, DOCH BESCHRÄNKT SICH DAS ZERMÜRBENDE WARTEN NICHT NUR AUF DEN BEHÖRDENENTSCHEID. SELBST WENN DIESER POSITIV AUSFÄLLT, GEHT ES WEITER, SEI ES AUF EINE EIGENE WOHNUNG ODER EINE ARBEIT. AUS DEM ALLTAG EINES GEFLÜCHTETEN IM KANTON ZÜRICH, DESSEN LEBENSBEDINGUNGEN SICH DURCH CORONA VERSCHÄRFT HABEN.**

Anfang Sommer wird Danilo (Name geändert) ein Jahr in der Schweiz sein – eine intensive Zeit. Vor elf Monaten begann das grosse Warten des 25-jährigen lateinamerikanischen Geflüchteten, um nach der Ankunft zunächst einmal in eines der Bundeszentren verteilt zu werden. Als dann nach kurzer Zeit die Zürcher Kollektivunterkunft Juch wegen unzumutbarer Zustände geschlossen werden musste, kam er in eine gemeindeeigene Asylunterkunft im Kanton Zürich. Hier wartete er zuerst bangend auf seinen Asylentscheid, später auf seinen B-Ausweis und dann auf die Genesung nach der Corona-Erkrankung. Sein nächstes Ziel ist das Finden einer eigenen Wohnung.

## **UNTERKUNFT MIT HOHEM STRESSPEGEL**

Im Januar 2020 erhielt er den positiven Asylentscheid – an sich ein Meilenstein. Nur war die Freude darüber stark getrübt durch sein alltägliches Unwohlsein in der Unterkunft im Kanton Zürich. Diese ist für neun Personen konzipiert und wird von der ORS im Leistungsauftrag für den Kanton betreut. Die Behörden teilen die Geflüchteten den Unterkünften zu, vom Sozialamt des Wohnortes erhalten sie Sozialhilfe.

Doch Danilo fühlte sich nie wohl in seiner Unterkunft, der hohe Lärmpegel und die Konflikte stressten ihn zunehmend. Kein eigenes Zimmer zu haben, in das er sich bei Bedarf zurückziehen kann, zermürbte den jungen Mann, der in seiner Heimat einen Uniabschluss in der Tasche hat und aus politischen Gründen flüchten musste. Und das grosse Warten ging auch nach dem Asylentscheid weiter: erst auf den physischen Ausweis, den er im Februar erhielt, nun auf das Finden einer eigenen Wohnung. Denn erst dann sei es ihm möglich, sich auf die Arbeitssuche zu

konzentrieren, sagt Danilo. Ursprünglich war es sein Plan gewesen, nach Schweden zu flüchten; nur kam er fälschlicherweise in der Schweiz an und musste auch hier um Asyl anfragen.

Ebenfalls nicht leicht ist das weitere Zusammenleben mit den anderen acht Geflüchteten ohne Entscheid – oder gar mit einem negativen. Letzteres erhält die Mehrheit der Asylsuchenden. Was zu einer Prekarisierung der ohnehin schwierigen Situation führt und die Menschen in einen Alltag ohne Geld oder Tagesstruktur und mit wenig Perspektiven und Hilfe katapultiert. Meist zwingt sie dies in die Illegalität oder zur Rückkehr in die Heimat. Aktuell erhalten Geflüchtete mit einem Negativentscheid nur noch Nothilfe. Und sie müssen in eine Unterkunft, in der sich bis zu sieben Menschen ein Zimmer teilen.

Die Situation in der Asylunterkunft ist von einem hohen Grad an Stress geprägt. «Wir leben hier unter schlechten Bedingungen», sagt Danilo. «Im Januar waren wir sogar 14 statt neun Menschen, auf kleinstem Raum mit einem einzigen Kühlschrank». Er beschwerte sich in einem Brief beim Staatssekretariat für Migration (SEM), bekam jedoch bis heute keine Antwort. Auch die Lage verbesserte sich seither nicht. «Da mir mein Essen im Kühlschrank oft gestohlen wurde, habe ich es im Winter auf mein Fensterbrett gestellt.» Auch sonst sind die Geflüchteten auf sich gestellt, müssen aus ihrem Grundbedarf sogar die Putzmaterialien selbst finanzieren. Danilo sieht darin einen Grund, weshalb das Haus so dreckig ist. «Von uns fühlt sich niemand verantwortlich, wir können uns das Putzmaterial auch nicht vom Essen absparen.» Zudem seien alle Türen kaputt, niemand schaue zur Infrastruktur, auch die ORS nicht. «Was kaputt ist, wird nicht ersetzt oder repariert.» Nicht mal die Heizung. Auch im Frühling fror Danilo nachts. Der Medienverantwortliche der ORS AG verwies auf Nachfrage des Queeramnesty-Magazins auf die Verantwor-

**«Meine Lektion nach fünf Monaten Schweiz war: Wenn du dir nicht selbst zu helfen weisst, dann endest du in der Welt der Drogen, wie viele andere hier.»** DANILO

Unterkunft für Geflüchtete, Schweiz, 2020  
 Accommodation for refugees, Switzerland, 2020  
 Logement pour les réfugiés, Suisse 2020



tung der Gemeinde und die Selbstverantwortung der Geflüchteten. Das Putzmaterial werde jedoch tatsächlich vom Grundbedarf der Geflüchteten abgezogen, dies sei so von der SKOS (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe) empfohlen.

### KAMPF UMS ÜBERLEBEN

«Die ORS gab mir ein Bett, das von Anfang an kaputt war – als ich dies beanstandete, hiess es, sie könnten mir nicht helfen.» Wochen später konnte er sich mit Hilfe der Kirche ein neues Bett organisieren. «Meine Lektion nach fünf Monaten Schweiz war: Wenn du dir nicht selbst zu helfen weisst, dann endest du in der Welt der Drogen, wie viele andere hier.»

Dennoch bleibt der junge Mann ungebrochen kämpferisch. Pointiert beschreibt er die schwierigen Lebensbedingungen in der Unterkunft: Nach Erhalt eines Negativentscheides werde der Zugang zur Schule verweigert, das Geld gekürzt und eine legale Arbeit sei unmöglich. «Du hast also weniger Geld und mehr freie Zeit.» Viele füllen diese mit Alkohol oder Drogen und geraten in eine Negativspirale. «Warum die Menschen nach einem Negativentscheid keinerlei Hilfe mehr bekommen, leuchtet mir nicht ein. Die Schweiz ist das einzige Land, wo du dann nicht einmal mehr zur Schule gehen darfst.» Für ihn selbst bot der tägliche Besuch einer Schule viele Monate lang eine sinn-

>

## FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Geflüchtete mit positivem Bescheid bekommen regulär 450 Franken pro Monat für den Grundbedarf. Vor dem Asylentscheid sind es monatlich 368 Franken. Damit müssen sie sich alles finanzieren, was sie für den Alltag benötigen: Kleider, Essen, Transport, Kommunikation etc. Sobald jemand einen Negativentscheid bekommt, erhält er nur noch 160 Franken für 15 Tage. Zum Vergleich: Wer Anspruch auf reguläre Sozialhilfe hat, dem steht der von der SKOS empfohlene Grundbedarf für den Lebensunterhalt in der Höhe von 977 Franken für eine Einzelperson zu.



## «Was kaputt ist, wird nicht ersetzt oder repariert.» DANILO

> stiftende Tagesstruktur. Weiterhin lernen zu können, bedeute auch, an einer eigenen Lebensperspektive festhalten und dem Warten aktiv etwas entgegen setzen zu können. Schwierig ist für Danilo ausserdem, dass er sich in der Unterkunft unsicher fühlt, zuweilen sogar bedroht von den anderen. Er teilt sein Zimmer mit einem manisch-depressiven Mann. Und auch nach acht Monaten getraut er sich aus Angst vor homophoben Reaktionen nicht, sich als queer outen. Überhaupt fühlt er sich sehr isoliert – ihm fehlt der Kontakt zu Menschen aus seiner Heimat.

### **GESUNDHEITLICHE UND PSYCHOSOZIALE VERSORGUNG**

Sogar die gesundheitliche Versorgung lässt zu wünschen übrig: Danilo benötigt laut einem Optiker dringend eine Brille. Dies meldete er bereits im Zentrum Juch an, dort jedoch wurde der Besuch eines Augenarztes verweigert. Eine Brille sei zu teuer, habe man ihm beschieden – und schickte ihn nochmals zum Optiker. Dieser, so erzählt Danilo, habe dann plötzlich seine Meinung geändert und entschieden, dass er nun doch keine Brille mehr benötige. Später hörte er von anderen Geflüchteten, dass es in diesem System grundsätzlich für niemanden eine Brille gebe. «Aus meiner Sicht sind die Mitarbeitenden von ORS nicht immer professionell.» Sie leisteten keine sozialarbeiterische Betreuung, weder gebe es beratende Gespräche, noch Vermittlung bei Konflikten im engen Wohn- und Lebensraum der gestressten, verletzlichen Menschen aus verschiedenen Kulturen. Auch Integrationsarbeit mit den Geflüchteten finde nicht

statt, obwohl dies Teil einer professionellen Betreuung sein sollte, findet Danilo. Er möchte sich integrieren und bräuchte zum Beispiel Hilfe bei der Wohnungssuche, denn ihm fehlen Informationen zu verschiedenen Abläufen. Also suchte er sich Unterstützung und baute sich ein eigenes Netzwerk ausserhalb des Asylsystems auf. Durch den Kontakt zu einem italienischen Kloster etwa wurde ihm ein ÖV-Abonnement finanziert.

### **CORONA VERSCHÄRFT BEDINGUNGEN**

Die Ausnahmesituation durch den Coronavirus wirkte sich auch ganz direkt auf Danilo aus. Am 13. März entschied die Schweiz, sämtliche Schulen zu schliessen, einen Tag später wurde Danilo positiv auf COVID-19 getestet. Da er als erster in der Kollektivunterkunft erkrankte, gab es sofort eine Medienmitteilung, in der die zuständige Gemeinde die getroffenen Massnahmen beschrieb. Aufgrund seines stabilen Gesundheitszustands wurde entschieden, ihn nicht zu hospitalisieren, sondern innerhalb der Unterkunft zu isolieren. Doch die anderen dort fühlten sich durch Danilos Krankheit bedroht; er wiederum fürchtete sich vor den Reaktionen dieser Menschen.

Zur Sicherstellung der Versorgung bot die Gemeinde gar den Zivilschutz auf, und es hiess, dass für die ORS die Einhaltung der Quarantäne-Vorschriften im Mittelpunkt stehe. Danilo erlebte das jedoch anders. Niemand von der ORS habe nachgefragt, wie es ihm gehe, niemand habe sich um seinen Schutz gekümmert. Die Menschen in der Unterkunft seien hingegen zunehmend panisch geworden und hätten ihn am liebsten aus dem Haus gejagt. Schliesslich habe er einen Tag später die Polizei angerufen und um Schutz gebeten, worauf die Unterkunft eine Woche lang bewacht worden sei. Die ORS hingegen habe nichts unternommen, als die Situation unter den Bewohnenden eskaliert sei. Den Vorwurf mangelnder Betreuung und Fürsorge für Danilo wies die ORS entschieden zurück. Nach ihren Angaben habe sich ein Betreuer regelmässig um Danilo gekümmert, dieser sei auch mit Lebensmitteln versorgt worden. Mediensprecher Lutz Hahn bezeichnet Danilos Vorwürfe als «haltlos» und fordert gar den Verzicht der Publikation – andernfalls werde er rechtliche Schritte gegen das Queeramnesty-Magazin einleiten.

Als Danilo nach seiner Genesung wieder im Dorf spazieren ging, erlebte er als Geflüchteter mit Corona eine doppelte Stigmatisierung. Und ein bisschen angeschlagen ist er weiterhin. «Beim Arzt hiess es, dass ich noch vier Monate mit einer eingeschränkten Lungenkapazität leben muss.» Nun will er seine ganze Kraft auf die Wohnungssuche verwenden, für den Deutschkurs reiche es im Moment nicht mehr. Die Schule ist derzeit allerdings ohnehin geschlossen. Danilo ist bewusst, dass er weiterhin viel Geduld brauchen wird, um in kleinen Schritten seiner Zukunft entgegen zu gehen. Dabei sind seine Wünsche bescheiden: «Ich möchte mich integrieren, eine Wohnung finden, dann eine Arbeit und schliesslich ein ganz normales Leben führen.» Er hofft, dass er bei dieser Suche Unterstützung erhalten wird. (aj)

# GEFLÜCHTETE LGBTI\* IN ZEITEN VON CORONA

## WIE WIRKEN SICH DIE CORONA-RESTRIKTIONEN AUF DIE VON UNS BEGLEITETEN QUEEREN ASYL-SUCHENDEN AUS? WIR HABEN NACHGEFRAGT.

Seit dem Ausbruch der Coronavirus-Epidemie in China und deren weltweiter Ausbreitung sind erst wenige Monate vergangen, dennoch hat sich das Leben der meisten Menschen sehr verändert. Wir sind mit der Aussenwelt noch immer verbunden, aber fast alle Kontakte finden über das Internet und die sozialen Medien statt. In diesen für uns alle surrealen Zeiten wollten wir der Frage nachgehen, wie sich die Corona-Restriktionen auf die von uns begleiteten LGBTI\*-Geflüchteten auswirken, wie sie diese Situation erleben und was sie daraus machen.

### LOCKDOWN LIGHT

Ab dem 17. März 2020 war der vom Bundesrat verordnete «Lockdown light» in Kraft. Dabei wurden auch die Grenzen zu den Nachbarländern abgeriegelt. Das Staatssekretariat für Migration (SEM) hat verkündet, keine Asylanträge mehr an der Grenze entgegenzunehmen. Die Schweiz ist für Flüchtlinge also nur noch über die grüne Grenze erreichbar. Verschiedene Organisationen im Menschenrechts- und Flüchtlingsbereich fordern die Sistierung der Asylverfahren, da die vom Bundesrat verordneten Massnahmen wie der physische Abstand bei den Anhörungen in kleinen Büros nicht eingehalten werden können. Zudem sind die Fristen für eine Beschwerde im neuen Asylverfahren viel kürzer, um aus dem Ausland zusätzliche Beweismittel oder Berichte beizubringen. Das ist derzeit besonders problematisch, denn auch in allen anderen Ländern führt das Coronavirus zur Verlangsamung, wenn nicht zum Stillstand von Abläufen. Eine Gruppe von Rechtsberater\_innen weigert sich, unter diesen Umständen weiterhin bei den Anhörungen anwesend zu sein. Das SEM führt diese trotzdem weiter.

Bundesrätin Karin Keller-Sutter sagte an einer Pressekonferenz des Bundesrates, die Rechtsberater\_innen könnten, müssten jedoch nicht bei den Anhörungen dabei sein. Da-



**D.**

27 Jahre, aus der Türkei, seit einem Jahr in der Schweiz, lebt in einer Privatwohnung im Kanton Bern

**M. u. K.**

26 bzw. 34 Jahre alt, Palästinenser aus dem Libanon, seit fünf Jahren in der Schweiz, leben in einer Privatwohnung im Kanton Baselland

**J.**

20 Jahre, aus Jamaica, seit Januar 2020 in der Schweiz, lebt in einem Bundesasylzentrum der Westschweiz

**S.**

23 Jahre, aus Uganda, seit Januar 2020 in der Schweiz, derzeit in einem Durchgangszentrum in der Westschweiz

**V.**

32 Jahre, aus Tansania, seit Oktober 2019 in der Schweiz, derzeit in einem Durchgangszentrum in der Nähe von Fribourg

**A.**

49 Jahre, aus Pakistan, seit vielen Jahren in verschiedenen europäischen Ländern als Asylsuchender unterwegs, lebt derzeit in einem Bundesasylzentrum der Deutschschweiz

**E.**

42 Jahre, seit zehn Jahren in der Schweiz, lebt zusammen mit ihrem kleinen Sohn in einer Privatwohnung im Kanton Bern

für würden die Beschwerdefristen von sieben auf 30 Tage verlängert. Das jedoch ist weder für die Asylsuchenden noch für die Rechtsberater\_innen eine Lösung. Als Konsequenz wird wohl die Zahl der Beschwerden an das Bundesverwaltungsgericht erheblich zunehmen. Schliesslich setzte das SEM die Anhörungen nur kurz für eine Woche zwischen Ende März und Anfang April aus.

### STIMMUNGEN

«Ich bin schon nach zwei Tagen Lockdown depressiv drauf», berichtet M., der in einer Privatwohnung in einem kleinen Dorf im Kanton Baselland lebt. Drei Wochen später hat sich der Ton verändert: «Ich gehe viel mehr raus in die Natur. Ich betrachte den Himmel und versuche positive Gedanken an die Welt auszusenden. Ich fühle mich sehr einsam. Zusammen mit meinem Bruder gedenke ich der mit dem Virus infizierten Menschen und der Menschen, welche jegliche Menschlichkeit verloren haben.» Sein Bruder K. vermisst die Arbeit in einem Beschäftigungsprogramm einer Brockenstube. «Ich bin einsam. Meine Kolle-





**K** Bewegung tut gut: «Ich bin jetzt mehr in der Natur unterwegs – und vermisse meine Kollegen.»



**J** Nach 10 Tagen Quarantäne: «Bin glücklich, dass ich etwas zur Umwelt beitragen kann.»

> gen kann ich nicht mehr treffen. Mein Arbeitsplatz ist mein soziales Netz. Ich sitze jetzt zu Hause herum und vermisse es, eine Tagesstruktur zu haben und einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen zu können.»

D. hätte gerade in einer Schule mit einem Intensivdeutschkurs beginnen können, als die restriktiven Regelungen in Kraft traten. Er schätzt es gerade in dieser Zeit besonders, sich in der freien Natur zu bewegen und nutzt seine Zeit für das Selbststudium der deutschen Sprache. Er liebt es, sich im Wald aufzuhalten. Picknick und Grammatikbuch sind seine ständigen Begleiter: «Es ist eine Freude, allein im Wald zu sein.»

### GEDULDSPROBEN

Jetzt gilt: Warten. Warten auf nach Corona. Warten auf den Entscheid des SEM. Warten auf den Entscheid des Bundesverwaltungsgerichts. Einige warten schon seit Jahren auf ihre Entscheide. Warten auf einen Zahnarzttermin. Diese gibt es nur noch für Notfälle. Wer kein Notfall ist, wird mit Antibiotika und Schmerzmitteln nach Hause geschickt. Warten, dass der Deutschkurs, der Französischkurs wieder beginnen und sich die Klassen wieder mit den Lehrer\_innen treffen und üben können. Einige Schulen führen ihre Kurse online weiter. Online lernen ist jedoch nicht für alle geeignet. Die wenigsten der Geflüchteten verfügen über einen Computer oder Laptop, und über den Handybildschirm ist es mühsam. Nicht alle wissen, wie man die verschiedenen Apps herunterlädt und bedient. Nicht alle sind mit einer der Sprachen vertraut, in denen die Apps angeboten werden.

E. ist auf die Weiterführung des Deutschkurses dringend angewiesen. Ihr Asylgesuch ist abgewiesen, ebenso ihr Wiedererwägungsgesuch. Die einzige Hoffnung, in der Schweiz zu bleiben, ist ein Härtefallgesuch an die kantonalen Migrationsbehörden. Dafür muss sie mindestens eine Beschäftigung von 50% und deutsche Sprachkenntnisse auf Niveau A1 nachweisen können. Der Wechsel vom Unterricht in der Klasse zum Online-Unterricht ist für

die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse nicht förderlich. Schafft sie das von den Migrationsbehörden geforderte Sprachniveau nicht, wird das Härtefallgesuch abgewiesen. Das jedoch darf nicht passieren, denn sie hat es von den Behörden schon schriftlich, dass sie sonst mit ihrem kleinen Sohn, der nichts anderes als die Schweiz kennt, in ihr Ursprungsland ausgeschafft wird.

### BEHÖRDEN STEHEN NICHT STILL

Das SEM steht nicht still und fällt weiterhin auch negative Entscheide. So erhalten zwei von Queeramnesty begleitete Geflüchtete den Bescheid, dass sie aufgrund der Dublin-Regelung in ihr Erstasylland zurückkehren müssen. Bei J. reicht die Rechtsberaterin eine Beschwerde ans Bundesverwaltungsgericht ein. Zusammen mit Asile LGBT Genf und Rainbow Spot Lausanne schreiben wir von Queeramnesty einen Brief ans Bundesverwaltungsgericht und erläutern den Richter\_innen die spezielle Verwundbarkeit, den prekären Gesundheitszustand des Geflüchteten und die grossen Risiken, die eine Rückschaffung ins Erstasylland für den erst 20-Jährigen bedeuten würden.

A., der andere Asylsuchende, welcher auch einen negativen Entscheid erhielt, hat aufgrund seines langen Aufenthalts in Europa keine Chance, in der Schweiz bleiben zu können. Seine Situation ist zusätzlich erschwert, da sein Augenlicht krankheitsbedingt stark beeinträchtigt ist und er sich draussen allein nicht fortbewegen kann. Er ist sehr auf praktische Unterstützung angewiesen. Eine kleine Hoffnung besteht darin, dass er bald am Zürcher Universitätsspital operiert wird und sich die Ärzt\_innen von der Operation eine Besserung erhoffen. Die Ausweisung ins Erstasylland wird auf die Zeit nach Aufhebung des Lockdowns verschoben.

J., der im Januar 2020 in die Schweiz eingereist ist, lebt in einem Bundesasylzentrum und musste in die Quarantäne, da sein Zimmernachbar positiv auf das Coronavirus getestet worden war. Er selbst wurde zum Glück nicht angesteckt und kann nach zehn Tagen wieder unter die Leute.



# D.

Deutsch lernen geht immer: «Es ist eine Freude, allein im Wald zu sein.»

Er schätzt es besonders, sich nun wieder draussen in der Natur bewegen und seinen Kopf durchlüften zu können. Es macht ihn glücklich, wenn er zur Umwelt etwas beitragen kann.

In den Bundesasylzentren und den kleineren Durchgangszentren ist es praktisch unmöglich, den physischen Abstand von zwei Metern zu befolgen. «Die Abstandsregeln werden nicht eingehalten», sorgt sich S., der in einem Durchgangszentrum im Kanton Waadt lebt. Zu viele Menschen drängen sich in einem Raum, sei es beim Zubereiten der Mahlzeiten in den gemeinschaftlichen Küchen oder in den Ess- und Schlafräumen. Das überfordert alle Beteiligten, und es müssen rasch Lösungen gesucht werden. Bund und Kantone überlegen, aufgrund abnehmender Flüchtlingszahlen bereits geschlossene Flüchtlingsunterkünfte wieder zu reaktivieren.

«Bei uns allen wurde in den ersten zwei Wochen des Lockdowns das Fieber gemessen, aber jetzt schon nicht mehr», stellt V. fest. Sie lebt in einem Durchgangszentrum in der Nähe von Fribourg. «Ich passe mich an, nur so geht es.» Sie lässt sich durch die strikten Massnahmen nicht betrüben und nützt die Zeit, indem sie im Netz nach neuen Kochrezepten forscht und sich strikt an die Vorgaben zur Hygiene hält. «Ich bin meistens in meinem Zimmer, meine Zimmernachbarin ist nur selten da, und ich habe meine Ruhe.»

#### VERMISST WIRD ...

Was alle vermissen: Die unmittelbaren Begegnungen mit den anderen Geflüchteten. Am Welcome Café in Zürich und am Safe Space in Bern hat man sich kennen- und schätzen gelernt. Der Austausch untereinander an diesen regelmässigen Treffen ist eminent wichtig. Es ist ein geschätztes Netzwerk, in dem man sich wohl fühlen kann und niemandem etwas erklären muss. Es vertreibt die Einsamkeit und schafft Vertrautheit. Hoffen wir, dass diese Treffen so bald wie möglich wieder stattfinden können.

(Ambra Barboni, Focus Refugees)

## DUBLIN-REGELUNG

Sie besagt, dass dasjenige Land für die Bearbeitung eines Asylgesuches zuständig ist, welches der/die Geschwister\_in innerhalb der europäischen Grenzen zuerst betreten hat. Diese Regelung hat zum Ziel, dass nur ein einziger Dublin-Staat das Asylgesuch einer Person prüft. Die Schweiz ist diesem Regelwerk Ende 2008 beigetreten.

Der asylsuchenden Person werden im Rahmen des Dublin-Verfahrens die Fingerabdrücke abgenommen. Diese werden dann in einer Datenbank, der Eurodac, gespeichert und mit den vorhandenen Fingerabdrücken abgeglichen. Dies soll verhindern, dass Personen in mehreren Dublin-Staaten Asylverfahren durchlaufen.

## ASYLVERFAHREN UND CORONA

Amnesty ist besorgt über die Situation in den Kollektivunterkünften für Asylsuchende und rief die Behörden am 20. März 2020 dazu auf, Asylverfahren in der Schweiz per sofort und bis auf Weiteres zu sistieren. Aufgrund der Notstandssituation in Folge der Ausbreitung des Coronavirus kann ein faires Asylverfahren nicht mehr garantiert werden.

# QUEERER SIEGESZUG IN DER TV-WELT



## DIE UMFANGREICHE DOKUMENTATION «VISIBLE: OUT ON TELEVISION» AUF APPLE TV+ ZEIGT, WIE SICH DIE LGBTI\*-REPRÄSENTATION IM FERNSEHEN GEWANDELT HAT – UND WAS DIES GESELLSCHAFTLICH AUSLÖSTE.

Wer TV-Serien auf Streamingportalen schaut, kann sich kaum retten vor queeren Charakteren und Handlungssträngen. Es ist beinahe schon ungewöhnlich, wenn es in einer Serie mal keine schwule oder lesbische Figur gibt. Auch werden die Geschichten um sie herum immer differenzierter, längst wird da nicht mehr einfach nur vom Coming-out erzählt.

Dieses LGBTI\*-TV-Schlaraffenland gibt es allerdings noch nicht allzu lange. Wer wissen will, wie es dazu kam, wie die «Dark Ages» der 50er- und 60er-Jahre aussahen und was die Veränderungen bewirkte, findet jetzt dazu auf Apple TV+ eine umfassende Dokumentation in fünf Teilen: «Visible: Out on Television». Diese zeigt auch, was die erhöhte Sichtbarkeit im Fernsehen politisch auslöste.

### «WILL AND GRACE» ALS AUFKLÄRUNG

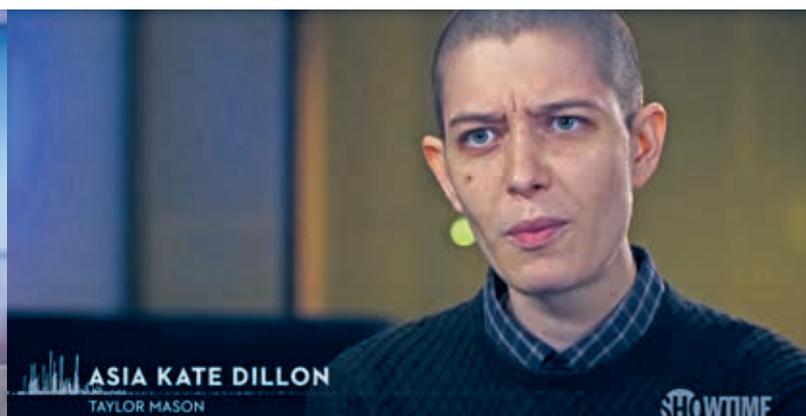
«Will and Grace» hat wahrscheinlich mehr dazu beigetragen, die amerikanische Öffentlichkeit aufzuklären, als

alles andere, das bisher getan wurde.» Dies sagte US-Vizepräsident Joe Biden 2012 in einem TV-Interview zur gleichgeschlechtlichen Ehe, die der aktuelle Präsidentschaftskandidat der Demokraten bereits deutlich früher befürwortete als sein damaliger Chef Barack Obama. Drei Jahre später öffnete das Oberste Gericht der USA landesweit die Ehe für Lesben und Schwule.

Die Interviewszene mit Biden wird auch in «Visible» gezeigt und illustriert, dass Repräsentation und Akzeptanz sich in einem ständigen Rückkoppelungsprozess befanden: Je akzeptierter LGBTI\*, desto mehr und positiver kamen sie im Fernsehen vor – und je mehr und positiver sie im Fernsehen vorkamen, desto selbstverständlicher und akzeptierter wurden sie.

Die TV-Sitcom «Will and Grace» um einen schwulen Anwalt, seine beste Freundin und ihren sehr diversen Freundeskreis ist deshalb ein so gutes Beispiel, weil sie zweimal lief: ursprünglich von 1998 bis 2006 und nun, mit dem gleichen Cast, seit 2017 wieder. 1998 war die Sitcom eine Sensation, heute ist sie immer noch witzig, aber schwule Figuren im Fernsehen sind nichts Besonderes mehr. Dazu beigetragen, dass dies so ist, hat tatsächlich auch die Sitcom selbst.

Wer aktuelle US-Serien schaut, begegnet in «Visible» vielen vertrauten Gesichtern – in zahlreichen Ausschnitten, aber auch in Interviews zum Thema. Sie analysieren, erzählen von damals, ordnen ein, was sich wann wie und





warum verändert hat. Weniger vertraut und deshalb umso interessanter ist das Material aus der Frühzeit des Fernsehens, als queere Figuren gar nicht, verschämt oder lediglich als Lachnummern zu sehen waren. Oder sehr schnell eines tragischen Todes starben.

#### **STONEWALL-AUFTÄNDE ALS WENDEPUNKT**

Zu ändern begann sich das erst in den 70er-Jahren, im Nachgang der Stonewall-Aufstände 1969. Harvey Milk wurde in San Francisco in die Stadtregierung gewählt (und später tragischerweise von einem Amtskollegen ermordet), und der Fernsehfilm «That Certain Summer» (1972) stellte erstmals überhaupt eine schwule Beziehung in den Mittelpunkt und positiv dar. Schauspieler dafür zu finden, war nicht leicht; Hal Holbrook und Martin Sheen waren schliesslich mutig genug, das Paar zu spielen. Aber physische Nähe musste konsequent vermieden werden – das wollte man dem amerikanischen TV-Publikum dann doch nicht zumuten.

#### **COMING-OUT ALS KARRIEREKILLER**

«Visible» zeigt viele weitere solche Meilensteine, etwa Ellen DeGeneres' Coming-out 1997 in ihrer Sitcom «Ellen». Für die Sichtbarkeit der LGBTI\*-Community war dies ein gewaltiger Schritt, für DeGeneres jedoch zunächst ein Karrierekiller, von dem sie sich erst einige Jahre später dank ihrer eigenen Talk-Show erholte, die heute fester Bestandteil der US-TV-Welt ist.

Auch trans und non-binäre Menschen, die am Bildschirm noch immer unterrepräsentiert sind, kommen zu Wort – so erzählt etwa «Billions»-Star Asia Kate Dillon, wie es war, zum ersten Mal ein Angebot für eine echte non-binäre Rolle zu erhalten. Und Mj Rodriguez und Billy Porter berichten, wie die Serie «Pose» entstand, die den grössten Cast an trans und queeren Darsteller\_innen versammelt, den es je gegeben hat.

Die Dokumentation fokussiert auf bestimmte Themen, interviewt dazu Aktivist\_innen der ersten Stunde und Schauspieler\_innen und Autor\_innen von damals und heute. Dazwischen gestreut sind zahllose Ausschnitte aus Serien, Filmen, Nachrichtensendungen und TV-Debatten. Das Re-

sultat ist informativ, unterhaltsam, ab und zu witzig und insgesamt eine eindrücklich umfassende Darstellung, die sich allerdings auf die TV-Welt der USA beschränkt. Was okay ist, da sich gesellschaftliche und mediale Trends jahrzehntelang von dort her ausgebreitet haben.

#### **DIE SCHWEIZ ALS VORREITERIN**

Im deutschsprachigen Raum wurde das breite TV-Publikum 1977 durch «Die Konsequenz» erstmals mit positiv dargestellter Homosexualität in einem Spielfilm konfrontiert. 1981 gab es mit Steven Carrington in «Der Denver-Clan» (im Original: «Dynasty») erstmals eine schwule Serienfigur, die allerdings eine eher gequälte Existenz führte und nie richtig glücklich werden durfte, wie «Visible» schön darstellt. 1985 tauchte mit Carsten Flöter in der «Lindenstrasse» dann die erste schwule Figur in einer deutschen TV-Serie auf – bis zum ersten Kuss dauerte es aber noch zwei Jahre, und die Reaktionen darauf waren damals heftig. Auch das erste Lesbenpaar gabs in der «Lindenstrasse»: Tanja Schildknecht und Sonia Besirski, aber so richtig erst in den 90er-Jahren. Die Schweiz war da für einmal schneller: Der erste Kuss zwischen zwei Männern fand schon 1984 statt, in der TV-Serie «Motel», einer Produktion des Schweizer Fernsehens.

#### **TV-UNTERHALTUNG ALS BEITRAG ZUR NORMALITÄT**

«Visible» zeigt deutlich, wie stark sich TV-Unterhaltung und gesellschaftliche Entwicklung gegenseitig befruchten und beeinflussen. Nichts trägt mehr zu einem Eindruck gesellschaftlicher Zugehörigkeit und «Normalität» bei, als jeden Montagabend in der eigenen Lieblings-TV-Serie ganz selbstverständlich eine queere Figur mit all ihrem Freud und Leid mitzerleben. Je mehr Diversität im Fernsehen, desto besser also. Und obwohl sich in den letzten Jahren diesbezüglich viel getan hat, würden wir uns freuen, noch mehr trans Menschen am Bildschirm zu sehen, mehr Inter\* und Non-Binäre, mehr queere Angehörige ethnischer Minderheiten, mehr ältere oder dicke LGBTI\*, mehr Queers mit Behinderung ... Da gäbe es noch eine Fülle spannender Geschichten zu erzählen. (rk)

# WIR UND DIE ANDEREN?

In den letzten Wochen hat sich unser Leben verändert. Wir mussten Einschränkungen unserer Freiheitsrechte hinnehmen, neue Regeln im Zusammenleben akzeptieren, unseren Alltag privat und beruflich neu organisieren. Und wir mussten lernen, mit neuen Unsicherheiten und Bedrohungen umzugehen. Diese Situation kann Angst machen; Angst um die eigene Gesundheit, Angst um Menschen, die einem nahestehen, Angst um die wirtschaftliche Existenz.

Diese Ängste sind ernst zu nehmen – aber doch auch zu relativieren. Wir leben in einem Land, das eines der besten Gesundheitssysteme der Welt hat, wirtschaftlich stark ist und auch in der aktuellen Krise funktioniert. Das ist eine privilegierte Situation. Umso wichtiger ist es, gerade jetzt den Blick nicht nur auf uns selbst zu richten. Denn wie immer sind es die Schwächsten, die am meisten leiden, hier und anderswo.

Weiterhin werden Kriege geführt; Menschen verhungern, Kinder sterben an eigentlich behandelbaren Krankheiten, Minderheiten werden unterdrückt, Geflüchtete kämpfen um ihr Überleben. Für viele ist die Coronapandemie nur eine weitere Bedrohung unter zahlreichen anderen. Diese Menschen und ihre Schicksale bekommen aktuell noch weniger Aufmerksamkeit als ohnehin schon. Einige Regierungen nutzen diese mangelnde Aufmerksamkeit, um im Schatten der Krise repressive Gesetze und Massnahmen zu erlassen, die ihre Macht sichern und Oppositionelle mundtot machen sollen. Und Minderheiten geraten noch stärker unter Druck, wenn – wie immer in Krisenzeiten – vermeintlich Schuldige gesucht werden.

Das alles verlangt globale Solidarität über die eigenen Interessen hinweg. Aber diese hat es aktuell schwer, nicht nur in autoritären Systemen. Überall wurden Grenzen geschlossen, und nationale Egoisten haben Vorrang beim Verteilungskampf um Schutzmasken und Beatmungsgeräte. Wieder gewinnen die, denen es ohnehin schon besser geht.

Doch es gab auch viel Gutes zu sehen; Solidarität im Kleinen, Menschen, die in ihrem Umfeld selbstlos helfen und die Verletzlichsten unterstützen.

Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, diese Solidarität auszuweiten. Lasst uns auch in diesen Zeiten, in denen jede\_r eigene Sorgen und Problem hat, für alle Menschen und ihre Rechte kämpfen. Aktivismus ist in der aktuellen Situation eine Herausforderung. Wir können nicht auf die Strasse gehen und gemeinsam demonstrieren, Veranstaltungen sind abgesagt und persönliche Treffen kaum noch möglich. Aber wir können trotzdem etwas tun. Wir können uns digital vernetzen, unsere Forderungen öffentlich machen, dafür sorgen, dass Machthaber die Krise nicht unbemerkt für ihre Zwecke nutzen, dass Ressourcen gerecht verteilt werden, dass Minderheiten eine Stimme haben. Lasst uns also trotz allem die Augen offenhalten, auf Missstände hinweisen, Petitionen unterzeichnen, dafür sorgen, dass die Schwächsten nicht vergessen werden.

Denn es gibt kein wir und ihr. Es gibt nur uns.

**JENS POHLMANN**  
Co-Leitung Queeramnesty

